

Berufsorchester und Dilettantenorchester

Autor(en): **Hilber, J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **1 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berufsorchester und Dilettantenorchester

von J. B. Hilber, Luzern

Ich weiß, die Monatschrift „Das Orchester“ macht mit dieser Nummer ihre Jungfernfahrt, da soll die Redaktion vorsichtig sein, soll keine riskanten Sachen aufs Tapet bringen, soll Liebenswürdigekeit und Verbindlichkeit nach allen Seiten ausstrahlen, mit einem Wort: sie soll eitel Frieden in ihrer Toga tragen wie ein pflanzenköffelnder Siamese; gewiß, das tun wir auch, und wir haben keineswegs im Sinn, die Lunte an dieses feuergefährliche Objekt des Titels zu legen, nur etwas darüber plaudern möchten wir, ganz unbefangen und ungefährlich, und dabei ein paar Tropfen Programmatik im Sinne unseres Standpunktes miteinfließen lassen.

Ein altes Wort sagt: Der Unterschied zwischen einem Berufs- und einem Dilettantenorchester besteht darin, daß die Leute im ersten wirklich etwas können, während sie im zweiten nur sich einbilden, etwas zu können. Diese Formulierung mag hie und da ihre Richtigkeit haben, im allgemeinen ist sie weder zutreffend, noch legt sie den Kern der Sache bloß; das Berufsorchester ist Fachorganisation zur Verwirklichung der Aufgaben, die zumal in den Städten durch das öffentliche musikalische Leben gestellt werden und daselbe im eigentlichen Sinne repräsentieren; die einwandfreie Durchführung dieser Aufgaben kann nur durch fachmäßig ausgebildete Musiker gewährleistet werden; auch verlangt die finanzielle Sicherstellung dieser Konzerte seitens des Publikums und kommunaler Mittel die möglichste, ja garantierte Gleichmäßigkeit der künstlerischen Qualität dieser Darbietungen. Das Dilettantenorchester bezieht seinen ursprünglichen und nie zu verwischenden Antrieb zum Musizieren aus dem uralten „per diletto“ (zum Vergnügen) des musikbegabten Laien, der das Einerlei seines zivilen Berufes durch gemeinlämde „feierabendliche“ Beschäftigung mit der Musik durchbrechen und verschönern will; das Laienorchester spielt eigentlich für sich, zu seiner eigenen Freude und Befriedigung, seine „Leistung“ ist nicht so sehr die technische Potenz in der Ausführung, sondern vielmehr der Wille, die Freizeit mit idealer Beschäftigung, auszufüllen und die Freuden des Lebens mit „eigenen“ musikalischen Mitteln zu bekränzen; im Berufsorchester ist der treibende Gedanke für den Einzelnen nicht die „ideale“ Beschäftigung, sondern der Broterwerb; sein fixes Einkommen kompensiert er mit einer fixen Leistung; es ist sein Beruf, dessen ideale Seite sich auf ganz nüchterne wirtschaftliche und organisatorische Begebenheiten stützt. Der Laienmusiker kennt diesen Imperativ nicht, er musiziert nicht um Geld, alles an seiner musikalischen Tätigkeit ist Freiwilligkeit um der Sache willen, „per diletto“.

Mag nun den Berufsorchesteremusiker bei allem Pflichtgefühl auch ein idealer Sinn für seine hohe Aufgabe durchglühen, mag der Laienmusiker sich technisch vervollkommen und in seiner Organisation sich der straffen

beruflichen annähern, die eben geschilderten Grundbegebenheiten bleiben sich doch für beide Teile gleich als deren gefundeste, natürlichste Fundamente; nun wird der wirtschaftliche und organisatorische Zwang beim Berufsmusiker diese Grundbegebenheiten wohl immer wahren; beim Dilettantenorchester mit feiner auf Freiwilligkeit beruhenden lockeren Art der innern und äußern Organisation ist tatsächlich die Gefahr vorhanden, daß die Grenzen nach oben durch falschen Ehrgeiz, durch Strebertum und Gleichgültigkeit verwischt werden; gerade die Geringfügigkeit, womit der Berufsmusiker auf seinen Laienkollegen herabzublicken gewohnt ist, reizt diesen oft, ihm zu zeigen, „daß er auch was kann“ und oft schon waren wir Zeugen eines solchen Wettkampfes mit ungleichen Waffen.

Selbstverständlich liegt uns ferne, zu behaupten, alles von Dilettantenorchestern Geleistete sei zum vorneherein minderwertiger als die Leistungen des Berufsorchesters; wir wissen sehr gut, zu welcher erstaunlichen Leistungen der opferfreudige Idealismus des Musikkollegen unter verständiger Führung gebracht werden kann; ja, wir stehen nicht an, zu wünschen, daß die Berufsorchester, die oft allzusehr „ums tägliche Brot spielen“ zu ihrem fachlichen Können auch noch etwas von der selbstlosen Hingabe guter Laienmusiker besäßen, wie wir auch keineswegs dagegen sind, daß der Dilettant durch Fleiß und Schulung seinen technischen Horizont erweitere. Es geht uns jedoch hier hauptsächlich darum, die ideellen und materiellen Bezirke der Berufs- und Laienorchester nach ihren Grundbegebenheiten wieder einmal abzustecken, und dabei kommen wir zu folgenden Schlüssen:

Dem Berufsorchester sei alles das vorbehalten, was man unter fachlicher, anspruchsvoller, meinetwegen öffentlich finanzierter und repräsentativer Musikpflege der größeren Städte und eigentlichen Musikzentren versteht, also Symphonie, Oper, Oratorium, Kammermusik, selbstverständlich gegebenenfalls auch den instrumentalen Fachunterricht; sie dürfen ruhig Muster sein für den Laienorchesteremusiker, der sein Ohr an ihnen schult und sein Urteil dahin festigt, „wie es eigentlich gemeint ist“ und von wo viele wertvolle Anregung in den Bezirk der Dilettantenmusiker hinüberfließt.

Das Laienorchester aber sei sich immer, und heute besonders, seiner ureigentlichen Domäne bewußt, die nichts anderes ist als kollektive Hausmusikpflege, deren Hörerkreis im Grunde genommen die Ausführenden selbst sind, wobei wir natürlich gegen die Darbietung vor einem Publikum gar nichts einzuwenden haben, falls die Veranstaltung im Rahmen des aus der Sache sich Verstehenden bleibt. Niemals kann die ideelle oder materielle Konkurrenzierung der Berufsorchester durch Laienorchester

der Daseinszweck der letzteren fein, deren Sterne an einem speziellen Himmel stehen, wie auch deren Arbeiten und Freuden aus anderen Quellen gespeist werden.

Ueber diese Arbeiten und Freuden, über Literatur und Organisation der Laienorchester sei in den folgenden Nummern unserer Zeitschrift dieses und jenes gefragt.

Orchestres professionnels et orchestres d'amateurs

par Alfred Piguet du Fay

Ces deux genres d'associations concertantes sont composées — ainsi que leur nom l'indique — d'éléments tout à fait différents. Il est donc clair que le but de leurs efforts ne peut et ne doit pas être semblable.

Les orchestres professionnels ne trouvent les moyens d'existence nécessaires que dans les villes d'une certaine importance, où ils réalisent une grande partie de l'activité musicale. Je n'ai pas besoin de faire remarquer qu'il est ici exclusivement question des orchestres symphoniques et non des orchestres de cafés dont les mérites, au point de vue musical, sont souvent presque nuls. La tâche incombant aux associations professionnelles exige de leurs membres la connaissance parfaite de leurs instruments et une bonne culture musicale. D'autre part le nombre et la durée des répétitions, tant pour les concerts que pour le théâtre ne permet pas l'exercice accessoire d'une autre profession. Ajoutons que les exigences de la musique moderne d'orchestre sont telles qu'elles lasseraient très tôt la plupart des amateurs de musique voulant avant tout se délasser et jouer „pour leur plaisir.“

Le but et la raison d'être des orchestres d'amateurs est tout différent. Amateur veut dire: „qui aime“. Cela revient donc à dire que l'amateur de musique fait de la musique par amour de cet art; soit pour son plaisir, ainsi, que l'exprime le mot dilettante. Les orchestres d'amateurs groupent un nombre plus ou moins grand d'instrumentistes et forment ainsi des cercles cultivant dans un cadre moins restreint la musique familiale de jadis.

Bien que l'activité du musicien professionnel ait avant tout pour but d'assurer l'existence de celui qui l'exerce, il serait injuste de prétendre que les musiciens manquent d'idéal et de ferveur pour leur art, d'autant plus que pour la plupart d'entre eux la musique est une véritable vocation dont ils attendent non seulement un gain matériel, mais bien aussi une satisfaction spirituelle. Ils ont en outre à un degré très élevé le sentiment de leur responsabilité artistique et cette dernière qualité manque parfois aux dilettantes.

Les orchestres d'amateurs ont cependant une haute et noble tâche à remplir, car notre époque admire et s'enthousiasme surtout pour les records sportifs et aujourd'hui le muscle paraît avoir la prédominance sur le cerveau. C'est pourquoi honneur à ces instrumentistes, qui, après une journée de travail bien remplie, trouvent dans leur amour désintéressé pour l'art musical l'énergie nécessaire à l'étude souvent aride de leurs parties. Par leur exemple et par les concerts qu'ils donnent dans les petites villes ne possédant que peu de ressources musicales, les orchestres d'amateurs forment un élément essentiel de la vie intellectuelle.

Dans de prochains articles, nous aurons l'occasion d'examiner cette question, ainsi que d'autres intéressant l'orchestre.

En terminant, un conseil à nos musiciens-amateurs: Ne jouez que de la bonne musique à portée de vos moyens d'exécution et ne craignez jamais de placer trop haut votre idéal de perfection.

Hausmusik

von Lothar Windsperger, Direktor der Musikhochschule Mainz

Daß Hausmusik heute nicht mehr etwas Selbstverständliches ist wie zu Zeiten unserer Väter und Großväter, daß sie sich uns als „Problem“ darstellt, ist ein bedenkliches Zeichen abfinkender Musikkultur. Dem müssen wir mit allen Kräften Einhalt tun. Zuvor aber gilt es, die noch in vielen Köpfen bestehende Verwirrung zu klären und faubere Begriffe zu schaffen.

Hausmusik ist nicht: Modeschlager spielen, Grammophonplatten auflegen oder Radio hören, ebenso wenig wie Künstler zum Tee einladen, um sich etwas vormusizieren zu lassen.

Richtige Hausmusik bedeutet vielmehr: selber musizieren, wobei vorausgesetzt wird, daß die Musik, mit der man sich solcherart aktiv auseinandersetzt, auch wirkliche Kunst ist, d. h. eine Musik geistigen Wertes.

Den Boden zu einer neuen Blüte der Hausmusik zu bereiten, ist die dringlichste Aufgabe der heutigen Musikpädagogik. Wir sind uns ja alle darüber im klaren, daß die Ausbildung von Gesangs- oder Instrumentalvirtuosen heute nur mehr einen kleinen Bruchteil innerhalb der gesamten musikalischen Erziehungsarbeit ausmacht. Gott sei Dank befehlt auch heute noch tiefe